

Predigt zu Lk 9, 62

gehalten am Sonntag Okuli (28. 2.) 2016
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

„Mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein.“ (EG 396, 6)

Eine gute Überschrift für jeden Gottesdienst.

Jesus, unser Freudenmeister, dient uns als dreieiner Gott mit seinem Vater, unserm Schöpfer und dem Heiligen Geist. Wir dürfen Gottesdienst feiern und uns von unserem Freudenmeister anstecken lassen.

Manche freuen sich am heutigen Partnerschaftssonntag: Sie haben tolle Erinnerungen an Begegnungen mit unsrer Partnergemeinde in Makumira. Die Bilder von Frau Schäfter im Eingangsbereich unserer Kirche erinnern an solche mit Freude verbundenen Erlebnisse. Andere freuen sich, weil die letzte Woche einfach prima gelaufen ist, weil sie erfolgreich waren und sie aus einem seelischen Loch oder tiefer Trauer herausgekommen sind, von einer Krankheit geheilt wurden und sich heute wieder wohler fühlen. Da verstärkt unser Freudenmeister die eigene Befindlichkeit noch. Er freut sich mit.

Andere sind heute Morgen einfach so da. Die Gefühlslage ist ausgeglichen. Nichts Besonderes hat die vergangene Woche mit sich gebracht. Die könnte der Freudenmeister, Jesus, schlicht noch einmal daran erinnern, dass in dem ganz gewohnten Alltag in der Tat auch manches sogar ausgesprochen Erfreuliche dabei war, so dass sie jetzt ganz gelassen und ausgeglichen Gottesdienst feiern.

Und noch einmal andere haben nach eigenem Empfinden den Freudenmeister bitter notwendig. Die Woche ist schlecht gelaufen. Sie sind mit einem Vorhaben gescheitert. Der Tod eines lieben Menschen tut ihnen einfach zu weh. Zweifel oder Fragen gehen ihnen nicht aus dem Kopf: Eltern, Kinder, Enkel oder Freundinnen bereiten ihnen Sorgen. Flüchtlinge, die ihnen begegnet sind, sind „wie Antworten, die keiner verlangt hat“ (U. Fiechtner). Sie wollen nicht wegschauen, finden aber keine guten Lösungen. Sie sind von den Politikern, von sich selber und von manchen Flüchtlingen enttäuscht. Oder Menschen haben sie zur Verzweiflung gebracht – manchmal womöglich sogar sie selber, wenn sie sich gerade selber nicht verstehen und nicht wiedererkennen. Hier ist die Begegnung mit dem Freudenmeister, Jesus, dringend notwendig.

Für uns alle, vielleicht sogar ganz besonders für die zuletzt Genannten von uns, passt das Wort unseres Freudenmeisters, Jesus, das unsere Geschwister in Makumira für uns heute als Bibeltext ausgesucht haben und über das heute dort ebenfalls gepredigt wird.

Es ist der 62. Vers aus dem 9. Kapitel des Lukasevangeliums.

Unser Freudenmeister, Jesus, beendet da ganz radikal unseren Rückblick, wie immer er ausfällt, wenn er zu Menschen, die sich mit ihm auf den Weg machen wollen, wie im Evangelium gehört sagt:

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Ein Bild aus der Landwirtschaft: Jemand, der pflügt, kann Furchen nur gerade ziehen, wenn er nach vorne schaut. Das gilt bei uns in Franken für jeden Fahrer eines Traktors. Wenn der nach hinten schaut und das Lenkrad verzieht, ist es vorbei mit den geraden Furchen. Das galt früher in Franken schon, als der Pflug noch von Tieren oder gar Menschen gezogen wurde. Ein Schritt zur Seite, ein Blick zurück und alles wurde schief und noch viel schwerer, blieb sogar ganz stecken.

Viel härter erleben das Menschen, die einen zu harten Boden bearbeiten müssen, zum Beispiel unsere Geschwister in Tansania. Im schlimmsten Fall mache ich da mit dem Blick zurück mit einer ungeraden Furche sogar den Pflug, meine Arbeitsmaschine kaputt. So leuchtet das Wort Jesu gerade jedem Tansanier in ländlichen Gegenden sofort ein. Für ihn oder sie ist klar

„Ja! Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Er kommt ja nicht vorwärts. Er macht alles kaputt.“

Es ist so auch kein Zufall, dass ein lange in Tansania lebender Kollege zu diesem Bibeltext passend formuliert:

„Ein Satz

Den endlosen kreisenden gedanken

einen satz in den weg stellen:

gott führt“

(Alexander Mielke, höhle unterstand zelt, S. 99)

Ja, das ist wohl die Konsequenz aus dem Wort Jesu: Wir können unsern Blick nach vorne in die Zukunft richten, weil Gott uns führt. Wir kommen aus den nur um uns selber kreisenden Gedanken heraus und kommen vorwärts, weil Gott uns begleitet.

Gott hat uns ja durch seinen Sohn Jesus Christus gezeigt, dass er immer einen Schritt voraus ist. Wir können der in Tansania gemachten Erfahrung mit unserem heutigen Predigttext folgen und „den endlosen kreisenden Gedanken einen Satz in den Weg stellen: Gott führt“ Wir dürfen unserem Freudenmeister, Jesus, durch das Leben und den Tod hindurch folgen - wie die Jünger, denen diese Worte von Jesus zuerst gesagt wurden, als sie mit ihm auf dem Weg waren und einer ihm sagte *Ich will dir folgen, wohin du gehst*“ (Lk 9. 57)

Gott traut uns zu, dass wir die nötigen Schritte tun. Denn Gott führt. Gott traut uns zu, dass wir nicht immer wieder zurückschauen. Gott will nicht, dass wir durch unsere Schuld von der Vergangenheit gefesselt sind und uns nicht ändern können. Gott traut uns zu, dass wir in der Gegenwart leben und uns nicht damit aufhalten, Vergangenheit zu verklären. Gott traut uns zu, dass wir mutig handeln, obwohl wir durchaus aus der Vergangenheit begründete Ängste haben. Gott traut uns zu, neu zu beginnen und miteinander und mit Gott Menschen zu werden (aus EG 634).

Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum und richtet unseren Blick ganz nach vorne in seine Zukunft, wenn Jesus sagt: *„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“*

Liebe Gemeinde, lassen Sie uns im Hören auf unsere Freudenmeister, Jesus, die nötigen nächsten Schritte tun! Denn Gott führt.

Die Einen, die heute schon voller Freude und Zuversicht in diesem Gottesdienst sitzen, können mit dieser Freude und Zuversicht das anpacken, was in der nächsten Woche vor ihnen steht oder sich ihnen noch in den Weg stellt. Sie können andere mit ihrer Freude und Zuversicht anstecken. Sie können sich ihre Freude und Zuversicht als Vorrat für schwierigere Zeiten aufheben und die Erinnerung daran pflegen.

Diejenigen, die ganz ausgeglichen heute Morgen hier sitzen, werden in aller Ruhe die nächsten Schritte gehen. Sie können weiter ihre Gabe von Gott nutzen, Schönes und Erfreuliches nicht übersehen und sich von anderen Erfahrungen nicht nieder machen lassen. Solches kann ich erleben in meinen Gebeten, wenn Gott mir hilft, auf mich beim Beten aufzupassen, dass mein Dank und meine Bitten im Gebet mit Gott sich die Waage halten.

Und diejenigen, die sich von der Vergangenheit festgehalten fühlen und merken, wie Angst, Ärger oder böse Erfahrungen sie hindern, gerade aus und in Gottes Zukunft für sie zu schauen, die können sich von Jesu Zuversicht anstecken lassen. Die können wahrnehmen, dass Jesus ihnen mehr zutraut als sie selber. Denn Gott führt.

Jesus, unser Freudenmeister, meint, dass wir das wie seine Jünger schaffen, die Hand an den Pflug zu legen, nicht zurück zu schauen und die nötigen, richtigen Schritte zu tun.

Er traut uns zu, dass wir das schaffen, einen langen Atem für unsere Vorhaben zu haben, die wir in seinem Sinn als richtig erkannt haben.

Jesus, unser Freudenmeister, möchte, dass wir Gott als unserm Vater wie er zutrauen, dass er für unsere Lieben und für uns selber da ist. Unsere oft ja berechtigte Angst wird uns dann nicht auffressen und die Sorgen werden uns die Lebensfreude nicht nehmen. Mit unseren Lieben können wir neben allem anderen auch immer wieder Schönes erleben und von vorne beginnen. Gott führt uns wie Jesus und dessen Jünger.

Jesus, unser Freudenmeister, traut uns das zu, dass wir das schaffen, Flüchtlinge als Grenzen überschreitende Bereicherung zu erleben, mit denen unsere Gastfreundschaft und unsere Nächstenliebe erlebbar und in unserem Alltag konkret wird (nach U. Fiechtner). Flüchtlinge können uns helfen, nicht mehr rückwärts gewendet alles beim Alten zu lassen. Mit Gottes Hilfe können die Flüchtlinge der Auslöser sein, längst erkannte und vor uns her geschobene Probleme endlich anzupacken: Das übergriffige Verhalten von Männern gegenüber Frauen anzuprangern; unsere Vorurteile gegen Menschen, die anders als wir sind, zu überwinden; Reichtum zum Nutzen aller gleichmäßiger zu verteilen und Bildung für mehr bei uns zu ermöglichen.

Unser Freudenmeister, Jesus, kann jedem Einzelnen von uns helfen, nicht mehr dauernd in die Vergangenheit zu schauen und andere mit Erfahrungen zu erschlagen. Wir könnten es wie andere schaffen, uns endlich an manchen Punkten zu ändern. Wir könnten Menschen aus der Liebe Gottes und in der Hoffnung Gottes werden.

Liebe Gemeinde, unser Freudenmeister, Jesus hat sicher noch viel mit uns allen vor, wenn er sagt: *Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*

So komme der Friede Gottes, der höher ist alle Vernunft, über uns und unsere Geschwister in Makumira und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Freudenmeister. Amen